

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 6. Januar 1989

Nr. 4 (5 882)

Preis 3 Kopeken

Auf einstigem Ödland

Iwan Resnitschenko und Valja Vogel kamen von der Gebietsberatung zufrieden und in froher Erregung zurück. Beide wurden mit einigen Bänden der Mitschurin-Werke prämiert. Diese Prämie wurde ihnen dafür zuerkannt, daß sie in ihrem Dorf Galkino einen Garten gezogen hatten, einen der besten nicht nur im Rayon Schtscherbaky, sondern auch im ganzen Gebiet Pawlodar. Sie waren überzeugt, daß nun auch der Sowchosdirektor Jakob Blatz ihnen bereitwilliger helfen wird und die Mitglieder der Gartenbaubrigade mit größerem Wunsch arbeiten werden. Zwar brauchte man sich über den Direktor auch damals nicht zu beklagen, als der Garten erst angelegt wurde. Er war stets bereit, ihnen beliebige Hilfe zu erweisen. Unter den Fachleuten gab es allerdings auch solche, die immer Ausreden fanden, um der Gartenbaubrigade einen Traktor, Laster oder andere Technik abzuzugeln. Gut noch, daß Wassili Tschmych, der damalige Chefagronom des Sowchos, sich als ein Initiativvater Mann erwies, der seine Sache liebte. Auch Valja, damals noch ein blutjunges Mädchen, half er mit Wort und Tat. Er lehrte sie, beharrlich zu sein, sagte, es gebe leider noch überall unbedarft Stümper, Menschen ohne Ideale. Gegen sie müsse man ankämpfen, um so mehr, als es nicht so viele sind. Sie hat später, nach Jahren, es auch selbst eingesehen, daß nicht alle Menschen geistige Lilliputianer sind. Es gibt auch solche, die zu jeder Zeit aushelfen, womit sie nur können.

haus ab. Der Sowchos öffnete seinen Verkaufsstand in der Siedlung Schtscherbaky. Nun sah man an den Tischen, wo früher zugereiste Spekulanten schalteten und wälzten, fast keine Menschen mehr. Die Kunden standen nur am Sowchosstand herum. Die Äpfel und Pflaumen waren dort nicht schlechter, dafür aber die Preise ganz annehmbar. 17 000 bis 20 000 Rubel und noch mehr Gewinn ergab der Garten dem Sowchos „Borowol“ in einem Sommer.

Die Gärtner hatten aber auch schwere Tage. In den 70er Jahren wurde der Garten zweimal von Frost geschädigt. Die Obst- und Beerenerte war dann nur kärglich. Die Stimmung der Gärtner sank, ihr Verdienst ebenfalls. Iwan Resnitschenkos Frau sagte mal sogar ihrem Mann: „Ich habe mich schon überzeugt, daß wir nie Millionäre sein werden.“ Sie bestand entschieden darauf, er solle den Garten aufgeben. Der Mann hielt jedoch allen „Familienangriffen“ stand und arbeitete im Garten noch bis in die jüngste Zeit, d.h. bis zu seiner Pensionierung.

Wassili Tschmych, heute Leiter der Rayonvereinigung „Selchoschimlja“, besucht auch heute noch Galkino, um den Garten zu besichtigen und sich über die Arbeit der Brigade zu informieren. Inzwischen hat sich letztere stark verändert; angeleitet wird sie aber auch jetzt noch von Valja Vogel. Umfangreiche Arbeitserfahrungen haben die Gärtnerinnen Dina Aubakirova, Galina Saweskina, Lejla Nurkenowa und andere gesammelt. Der Garten sieht nun aber lange nicht mehr wie früher aus. Viele Obstbäume müßten erneuert und ein bedeutender Teil der Beerenanlagen müßte ersetzt werden. Der Garten ergibt nicht einmal die Hälfte des Gewinns von früher, und was am schlimmsten ist, dieser Gewinn nützt jetzt weder den Einwohnern des Sowchos „Borowol“ noch denen der Siedlung Schtscherbaky. Spurlos verschwunden ist auch der Verkaufsstand im Rayonzentrum. An den Tischen aber, wo das geliebte Kramervolk wirtschaftet, ist es wieder lebhaft geworden.

Initiator des Anlegens dieses Gartens war eigentlich Wassili Tschmych. Bereits 1964 stellte Tschmych einen Plan der Anpflanzungen auf, besorgte das Bestecken und nach einem Jahr begann man mit dem Anlegen. Schon im ersten Jahr pflanzte man auf etwa 15 Hektar Moskauer Birnenapfelbäume, Renettenbäume u.a. Sorte an. Man pflanzte einige Sorten von Johannis- und Himbeersträuchern sowie Pflaumenbäume an. Insgesamt beträgt die Gartenfläche 73 Hektar. So entstand auf leerem Terrain, wo früher allerlei Gras wucherte, ein Obstgarten.

Man bildete eine Obstbaubrigade, die von der Obst- und Gemüsegärtnerin Valja Vogel angeleitet wurde. Sorgsam pflegte die Brigade die Setzlinge: Man streute jährlich organische und mineralische Düngemittel, deckte die Himbeer- und andere Sträucher mit Schnee zu. Dies riet der Brigadeführer Wassili Tschmych; die Kenntnisse, die er an der Landwirtschaftlichen Hochschule Barnaul erworben hatte, kamen ihm dabei gute, gleichwie seine Erfahrung. A, die er dort gesammelt hatte, in der Hochschule war Tschmych Leiter einer Studenten-Obstbaubrigade.

Der Garten begann reichlich Früchte zu tragen. Nie blieb die Brigade untätig, und trotzdem schaffte sie die Arbeit mit eigenen Kräften nicht. Den Gartenbauern kamen die örtlichen Berufs- und die Oberschüler zu Hilfe. In ihrer Freizeit arbeiteten im Garten viele Dorfeinwohner. Das Erntegut lieferten die Gartenbauern in Überfluß an die Sowchoskantine, die Berufsschule, den Kindergarten und das Kranken-

Immerhin kommen auch jetzt noch Menschen aus vielen Dörfern des Rayons im Sommer in den Garten von Galkino, wo sie Obst und Beeren kaufen können. Denn dieser Garten ist ja fast der einzige im Rayon. Ab und zu kommen auch viele Pilzsammler hierher. Kurzum, es gibt auch heute noch genug Besucher im Garten. Um so peinlicher ist es zu sehen, daß der Garten allmählich entartet. Wiederum fällt es den Gartenbauern wie ehemals schwer, gegen leeres Geschwätz anzukämpfen. Nicht immer bekommen sie von dem jetzigen Sowchosdirektor Viktor Martel die gewünschte Hilfe, und dem Chefagronomen Wladimir Jakowez fehlt es oft an Beharrlichkeit, um für die Arbeit im Garten alles Nötige zu fordern. Wenn es so weitergeht, wird der Garten völlig verfallen. Ich glaube aber, die Sowchosleiter werden es doch nicht soweit kommen lassen. Man möchte auf Besseres hoffen.

Peter SACHS
Gebiet Pawlodar

Der Versuch hat sich gelohnt

Gut abgeschnitten haben im vorigen Wirtschaftsjahr die nach Pachtvertrag arbeitenden Schweinezüchterbrigaden um Viktor Sturm und Heinrich Löwen aus dem Technikumsowchos „Kenen Aserbajew“. Die zwei Kollektive haben im Agrarbetrieb die wenigrentable Schweinefarm gepachtet und einen Vertrag mit der Betriebsleitung abgeschlossen.

sen, 1988 hat das Kollektiv im Bestande von elf Mann rund 32 Tonnen Schweinefleisch verkauft, wobei sich die Gestehungskosten einer Dezilonne Fleisch auf nur 209 Rubel beliefen. Das ist die beste Kennziffer im Gebietsdurchschnitt.

Heinrich DÜTT
Gebiet Dshambu

Frisches Gemüse das ganze Jahr hindurch

In diesen Januartagen sind in der Gebietshauptstadt mehrere Verkaufsstände mit Schildern „Gemüse aus dem Lenin-Sowchos“ eröffnet worden. Den Kunden werden Tomaten, Gurken und Radishes für relativ geringe Preise geboten.

„Natürlich ist die Gemüseproduktion in Treibhäusern verlustbringend“, sagt Heinrich Stollmann, Abteilungsleiter des Agrarbetriebs, „aber wir sind darauf eingegangen. Einesseits machen wir für unseren Sowchos Reklame, weil wir ja schon ab April Direktverträge mit den Handelsorganisationen schließen werden und die heutigen Ausgaben rasch begleichen wollen. Und zweitens ist es ein gewichtiger Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms.“

M. S. Gorbatschow hat am 4. Januar im Kreml Ajatollah Javadi-Amoli, Sonderbotschafter von Imam R. M. Khomeini, führender Repräsentant der islamischen Republik Iran, empfangen.

Javadi-Amoli überreichte M. S. Gorbatschow eine Botschaft von Imam Khomeini.

Bei der Begrüßung der iranischen Gäste sagte M. S. Gorbatschow, daß die Entscheidung einer repräsentativen Mission nach Moskau ein gutes Zeichen in der Entwicklung der sowjetisch-iranischen Beziehungen ist. Die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern gehen bis ins Altertum zurück und haben Traditionen. Die Geographie und die Geschichte wollten es, daß die UdSSR und Iran, wie man so sagen darf, dazu verurteilt sind, in Frieden und guter Nachbarschaft zu leben und zusammenzuarbeiten, sagte M. S. Gorbatschow.

M. S. Gorbatschow, der die Philosophie des Herangehens der UdSSR an die gegenwärtigen internationalen Beziehungen darlegte, betonte: Unser prinzipielles Credo ist das Recht jedes Volkes,



Das Heizkraftwerk Nr. 1 in Alma-Ata ist in das neue Jahr der Fünfjahrperiode mit guten Wirtschaftsleistungen getreten. Der Auslastungsplan dieses Betriebs wurde strikt erfüllt. Somit war die Stadt reibungslos mit Elektroenergie und Wärme versorgt.

Es sei bemerkt, daß das Heizkraftwerk Nr. 1 von Alma-Ata nach dem spezifischen Brennstoffverbrauch für die Erzeugung von Elektroenergie und Wärme mit zu den zehn besten Kraftwerken des Landes gehört.

Unsere Bilder: Die Kesselschmiede ist die wichtigste Abteilung des Betriebs. Hier hat sich ein starkes Kollektiv herausgebildet. Auf dem Bild oben sehen Sie den Abteilungsleiter Artur Lehmann mit dem Schlosser und Arbeitsveteranen Andreas Boll; mehrmals war Jakob Schröder Sieger im sozialistischen Wettbewerb der chemischen Abteilung.

Fotos: Jürgen Witte

In der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU

Die Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU hat am 4. Januar auf einer weiteren Arbeitsitzung unter Leitung des Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR J. D. Batalin auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Einfluß der Partei auf die Ministerien und Verwaltungsorgane zu verstärken, die eine termingerechte Entladung von Eisenbahnzügen mit Gütern für Armenien nicht gewährleisten. Die Situation in diesem Bereich wurde als kritisch bezeichnet. Auf Bahnhöfen sei ein großer Stau von Wagen entstanden, die den eintreffenden weiteren Zügen den Weg versperren. Ein reibungsloser Funktionieren des Eisenbahnverkehrs sei das wichtige Element der Realisierung des Normalisierungsprogramms für die Katastrophengebiete, unterstrich die Kommission.

Auf der Sitzung wurde eine Information über den Stand der Überwindung der Folgen des Erdbebens in Leninakan entgegengenommen. Dort werden die Trümmerräumarbeiten fortgesetzt, beschädigte Häuser und Anlagen untersucht und Bedingungen für

ein normales Leben der Stadt geschaffen. Die Kommission unterstützte den Vorschlag des Stabs von Leninakan, in der RSFSR, Kasachstan und Armenien drei Sanitätszüge zusammenzustellen, die eine effektive medizinische Versorgung der Bevölkerung sicherstellen sollen.

Ein Sprecher des Ministeriums für Binnenhandel der UdSSR berichtete über den weiteren Ausbau des Netzes von Verkaufsstellen in Leninakan, womit die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, demnächst die Rationierung von Lebensmitteln in der Stadt aufzuheben. Zur Zeit haben dort 45 Lebensmittelgeschäfte, zehn Gemüse-, drei Backwaren- und zehn Industrierwarenläden sowie 73 Gastronomiebetriebe geöffnet.

Die Kommission stellte mit Genugtuung fest, daß die Gasversorgung der Bevölkerung mit Erfolg wiederhergestellt wird. So wurden in den letzten Tagen 920 Wohnungen Leninakans an Gasleitungsnetz angeschlossen. In nächster Zeit werden 1 300 weitere hinzukommen.

(TASS)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Strikt nach Plan werden in den Agrarbetrieben des Rayons Kelle-rowka, Gebiet Koktschetaw, die Winterfeldarbeiten durchgeführt. In diesen Tagen haben die Mechanisatoren ihre Schepflüge auf die Felder gebracht, im Komplex wird auch Stallung auf die Schläge transportiert. Die Ackerbauern haben vor, die Feldarbeiten bis zum 1. Februar abzuschließen.

Tempo plus Meisterschaft — so lautet die Wettbewerbsdevise des Kollektivs der Molker Udshar, Gebiet Sempalatsinsk. Im vorigen Jahr ist im Betrieb eine Generalrekonstruktion durchgeführt worden, die einen erheblichen Zuwachs des Erzeugnisabsetzes ermöglichte. In diesem Jahr wollen die Milchproduzenten den Erzeugnisabsetz um 18 Prozent vergrößern und ihren Staatsauftrag zu mindestens 105 Prozent realisieren.

Auf Bestleistungen sind die wettbewerbsfähigen Brigaden im Bergwerk „Nowonokolski“ orientiert. Man bemüht sich, den Koeffizienten der Technikutnutzung zu steigern, die Produktionskosten zu reduzieren und somit eine kontinuierliche Senkung der Erzeugnissekosten zu sichern. Die besten Leistungen gehen aufs Konto der Baggerführerbrigaden um Alexander Kroll, Viktor Nagubin, Sergej Jastrowol und Kenes Bokin.

89 neue Modelle sind in der Aktjubinsker Wirkwarenfabrik in die Produktion aufgenommen worden. Jahraus, jahrein erweitert die Fabrik ihre Produktionskapazitäten; während die Erzeugnisse erst vor drei Jahren nur innerhalb des Gebiets realisiert wurden, hat man heute Kontakte mit den Handelsorganisationen von sieben Gebieten Kasachstans abgeschlossen. Die Erzeugnisse — Damenblusen, Kindertrikotage, Sportanzüge u.a.m. — erfreuen sich einer großen Nachfrage, die meisten davon entsprechen den besten Mustern sowjetischer Modelleure.

Kommentar zum Thema

Losgelöst von der nationalen Kultur

Nun ist der Unionskongreß der Mitarbeiter der Volksbildung Geschichte geworden. Das war ein Forum der sowjetischen Lehrerschaft, wie es dieses früher noch nie gegeben hat, angefangen von der vielstufigen Wahl der Delegierten bis zu den leidenschaftlichen Debatten zum Hauptbericht von G. Jagodin, Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Volksbildung, an denen sich etwa 500 Delegierten beteiligten.

Viele stellen heute die Frage, ob der Kongreß den Hoffnungen und Träumen der Lehrerschaft gerecht geworden sei. Auf diese Frage gibt es wohl keine eindeutige und klare Antwort, denn auf seiner Tagesordnung standen zu viele aktuelle, brennende Probleme des zeitgenössischen sowjetischen Bildungswesens, die sich im Laufe der Jahre angehäuft haben und auf dem Entwicklungsweg der Schule zu einem ersten Hindernis geworden sind. Diese Probleme können heute nur unter großen Anstrengungen des Staates und der ganzen sowjetischen Gesellschaft erfolgreich gelöst werden.

Der Haupterfolg des Kongresses liegt wohl darin, daß über alle diese lebenswichtigen Probleme nicht im ästhetischen Sprachstil der Stagnation, sondern offen, leidenschaftlich und mit Sachkenntnis gesprochen wurde, daß die Persönlichkeit des Schülers und des Lehrers in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt und die Demokratisierung und Humanisierung des gesamten Bildungssystems zum Hauptprinzip erhoben worden sind.

„Humanisierung — das ist die Aufmunterung und Förderung des Talents“, sagte auf dem Kongreß der bekannte Dichter und Publizist Jewgeni Jewtuschenko. „Das ist das Bestreben, den Kindern von klein auf nationales Taktgefühl als erstes Merkmal der Intelligenz anzuerkennen.“

Diesen Worten des Dichters kann man nur beipflichten, denn alle unsere demokratischen Vorhaben müssen wir am Humanismus, an der Güte und am Glück des Menschen prüfen. Eines beliebigen Menschen — des Kindes wie des Erwachsenen, des Russen, Armeniers oder Litauers, eines beliebigen heikle Frage, darunter auch die nationale, darf nicht in Bausch und Bogen entschieden werden. Man kann nicht frei sein, indem man die Rechte anderer Menschen einschränkt. Und die Sowjetdeutschen geben nicht den Mut auf, verlieren nicht die Hoffnung, daß auch ihnen ihre legitimen Rechte auf nationale Schulen zurückgegeben werden, denn nur so kann die Muttersprache erhalten und gefördert werden.

Zum erstmaligen wurde auf einem Unionsforum der sowjetischen Lehrer so engagiert über nationale Probleme der Schule diskutiert. Den Ton für diese offene Aussprache gab Minister Jagodin in seinem Referat an: „Die Bildung und Erziehung, losgelöst von der nationalen Kultur zu gestalten, bedeutet, die Schüler für heimat- und stammlos zu halten. Gerade das nichtausgeprägte nationale Bewußtsein und die schlechte Vorbereitung in nationalen und Kulturfragen bilden oft eine günstige Grundlage für Deformation in den Beziehungen zwischen den Nationen und für nationale Egoismus.“

Mit vollem Recht wurde auf dem Kongreß hervorgehoben, daß der so-

zialistische Internationalismus immer nationalbezogen ist. Er baut auf nationalem Stolz, auf fortschrittlichen geschichtlichen Traditionen, auf der Achtung der Muttersprache auf.

Das wären die Grundsätze. Wie sieht es aber im konkreten Leben, sozusagen an der Basis aus? Im vorigen Jahr wurden an der Alma-Ataer Fremdsprachenhochschule sowie an der Saraner Pädagogischen Fachschule (Gebiet Karaganda) Sonderabteilungen gegründet, die Lehrer für muttersprachlichen Deutschunterricht in der Schule und in Vorschuleinrichtungen ausbilden sollen. Wie aber kann man qualifizierte, allseitig gebildete und „nationalbewußte“ Fachkräfte heranbilden, wenn in den Lehrplänen dieser Lehranstalten nicht das Fach „Deutsche Kulturgeschichte“ vorgesehen ist? Wenn sämtliche Fächer bis auf Deutsche Sprache, Deutsche Literatur und Methodik des Deutschunterrichts in Russisch unterrichtet werden? Der Dekan der deutschen Fakultät Marjusch Sabitowa „träumt nur davon“, wie es in einem Interview mit ihr heißt („Fr.“ Nr. 247), das sich dies ändern werde.

Dasselbe bezieht sich auch auf die Pädagogischen Hochschulen in Koktschetaw und Zelinograd, Nowosibirsk, Omsk und Barnaul. Überall werden die Bildung und Erziehung der künftigen Muttersprachlehrer eben „losgelöst von der nationalen Kultur“ gestaltet.

Worte und Taten müssen endlich mal übereinstimmen, wie das die neue Politik unserer Partei, die Ideen der revolutionären Umgestaltung fordern.

Nach dem Studium der Materialien des Unionskongresses, vieler engagierter Ansprachen seiner Delegierten (wohlgeordnet: solche Meinungen äußerten vorwiegend Lehrer und kein einziger Minister für Volksbildung!) kann die Schlußfolgerung gezogen werden: Heute darf man nicht mehr nur auf Anordnungen und Instruktionen „von oben“ warten. Man muß bei sich selbst beginnen und sich dem Prozeß der Umgestaltung aktiv anschließen. Ein Institutsdirektor darf heute nicht nur „träumen“, er muß aktiv und sachkundig eingreifen und den Kampf mit dem Amtschimmelreiter aus dem Bildungsministerium aufnehmen.

Die deutschen Abteilungen der Pädagogischen Lehranstalten können und müssen zu Lehren Zentren der Wiederbelebung der Achtung der deutschen Sprache und Kultur, zu ihren leidenschaftlichen Befürwortern und Förderern werden, sie müssen wesentlich zur internationalistischen und patriotischen Erziehung, zur Formung der Kultur der zwischennationalen Beziehungen beitragen.

Nicht von ungefähr wurde von manchen Delegierten das Problem der Ausarbeitung der Gesamtprinzipien der Volksbildung aufgeworfen. Eines dieser Grundprinzipien besteht darin, jeder Region die Möglichkeit zu bieten, ihre Traditionen, Bedingungen und Bedürfnisse zu berücksichtigen. Es besteht heute das dringende Bedürfnis, Deutschlehrer auszubilden, die sich in der Kultur und den Traditionen, der Mentalität der Sowjetdeutschen gut auskennen, die befähigt und bereit waren, sich für deren Behauptung und Förderung einzusetzen.

Helmut HEIDEBRECHT

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR — Kernkraftgetriebener Leichtertransporter auf Probefahrt

Zu seiner Probefahrt ist jetzt der erste für den Einsatz in der Arktis bestimmte kernkraftgetriebene Leichtertransporter „Sewmorput“ aus dem Werfthafen der Schwarzmeerstadt Kertsch ausgefahren. Das Schiff, das bisher nicht selbsteigenen in der Welt hat, kann 74 Küstenlastschiffe von mehr als 350 Tonnen Tragfähigkeit befördern. Zum Verladen wurde ein 500-Megapond-Kran an Bord montiert. Wieder zu Wasser gelassen, sollen die Leichter von einem Schleppschiff zum Bestimmungsort transportiert werden.

Damit wird die Versorgung besonders schwer zugänglicher Nordgebiete sichergestellt. Mit ihrer leistungsstarken Nuklearanlage und dem verstärkten Rumpf kann die „Sewmorput“ bis zu einem Meter dicke Eisdächer überwinden. Entsprechend den derzeitigen internationalen Normen weist der Reaktor einen erhöhten Sicherheitsgrad auf.

Kirgisische SSR — Miniflugzeug konstruiert

Der Amateurlugzeugbauer Viktor Dmtrijew aus Frunse hat el-

ne kleine Maschine mit einer Flügelspannweite von etwas mehr als 1,5 Quadratmetern konstruiert. Das Flugzeug wiegt 47 Kilogramm, seine Länge beträgt rund drei Meter und die Höhe ein Meter. Die minimale und maximale Geschwindigkeit des Flugapparates beträgt 42 bzw. 130 Stundenkilometer.

Fachleute sind der Meinung, daß dies das kleinste Flugzeug der Welt ist. V. Dmtrijew hat vor kurzem den Vorschlag erhalten, seine Entwicklung im internationalen Luft- und Raumfahrtssalon in Le Bourget zu zeigen.

Belorussische SSR — Akustisches Plasmatron in Dienst gestellt

Ein akustisches Plasmatron — ein neues Wort in der Plasmatechnologie — ist im Institut für Physik der AdW Belorusslands entwickelt worden. Der Hauptvorteil des Apparates besteht in neuen technologischen Möglichkeiten. Es erzeugt starke Schallwellen, die den Wärmeaustausch sprunghaft beschleunigen. Nun lassen sich viele festere Metallüberzüge herstellen, die die Pulvergemische im Bruchteil einer Sekunde nicht nur miteinander verschmelzen, sondern auch chemische Reaktionen eingehen.

Nach Ansicht der Wissenschaftler kann der Operateur von der schädlichen Einwirkung des

Schalls, der auf dem Prüfstand einen gefährlichen Grenzwert von 160 Dezibel erreicht, leicht geschützt werden, deshalb ist die Anlage vom gesundheitlichen Standpunkt aus harmlos.

Aserbaidhanische SSR — Vorkommen von „Festgas“ entdeckt

Geologen haben im südlichen Teil des Kaspischen Meeres ein Vorkommen von Gashydrat entdeckt. Diese natürliche Verbindung sieht wie Eis aus, das in der Luft bricht, schäumt und dessen Volumen sich auf das 200fache vergrößert.

„Das ist schon der zweite Fund“, sagte G. A. B. I. E. I. G. I. n. s. b. u. r. g., wissenschaftlicher Leiter der gemeinsamen Expedition von Geologen Leningrads und Aserbaidshans mit. „Vor zwei Monaten haben wir das „Festgas“ im Grund des Schwarzen Meeres unweit der Krimküste gefunden. Jetzt kann man mit Sicherheit sagen, daß die Meere, die die UdSSR umspülen, Gashydratvorkommen haben.“

Schon 1969 wurde offiziell die Entdeckung der Eigenschaft von Erdgasen durch sowjetische Wissenschaftler registriert. In der Erdkruste Vorkommen in Form von festen kristallinen Verbindungen mit Wasser — Hydraten — zu bilden. Viele sehen sie als Energie- und Chemiestoffquellen der Zukunft an. Nach Ansicht von G. I. n. s. b. u. r. g. und seinen Kollegen sind Hydrate in Seen und Ozeanen in der Nähe der Grenzen des Festlandssockels verbreitet. Fixiert wurde eine feste Verbindung ihrer Vorkommen mit der Tätigkeit von Unterwasser-Schlammvulkanen.

Aus meiner Sicht

Auch den ökonomischen Faktor beachten!

I. Mit großer Genugtuung las ich den in der Zeitung „Selskaja Shisn“ vom 6. September 1988 und in der „Freundschaft“ vom 10. September 1988 veröffentlichten Artikel „Die bitteren Äpfel von 1941“ von W. Saweljew sowie die ersten Pressestimmen in der „Freundschaft“ vom 23. September 1988.

Es ist erfreulich, daß unter allen diesen in der Zeitung veröffentlichten Stellungnahmen nur eine gegen die Autonomie war; dafür sprachen sich die Schriftsteller Herold Belger, Alexander Hasselbach, der Verdiente Trainer der UdSSR Eduard Eulich, Karl Blatz — Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans — und viele andere aus. Zweifellos ist die Autonomie die beste unter den realen Garantien der nationalen Bürgergleichheit des Volkes. Nicht umsonst haben die Mehrheit der Völker unseres Landes, die sogar nur wenige Zehntausende Personen zählen, ihre nationale Selbstverwaltung in irgendeiner Form. Schlagen Sie mal einem dieser Völker vor, sich von seiner Staatlichkeit loszusagen, versuchen Sie mal, sie zu überzeugen, daß sie in diesem Fall gleichberechtigt bleiben, Genosse Dyck! Am Beispiel der Ereignisse um Nagorny Karabach kann man sehen, daß nicht einmal die Autonomie die Fragen der nationalen Gleichberechtigung immer zu lösen vermag. Und was kann man da schon von denen sagen, die überhaupt keine nationale Staatlichkeit haben oder sie infolge der stalinischen Willkür eingebüßt haben?

II.

Heute stehen die Fragen der nationalen Entwicklung so scharf wie nie zuvor. Weit bekannt ist zum Beispiel die Situation, die in Estland entstanden ist. Eine ausführliche Information über die in der Republik bestehende neue gesellschaftlich-politische Situation liefert das Interview des Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Estlands I. Toome für die Zeitschrift „Ogonjok“ (Nr. 28). Wir erfahren von der komplizierten nationalen demographischen Situation in der Republik, darüber, daß 1945 der Anteil der Esten an der Bevölkerungszahl der Republik 97 Prozent betrug, heute aber etwa 60 Prozent. In manchen Industriezentren überwiegt der Anteil der russisch-sprechenden Bevölkerung. In Tallinn machen die Esten nur etwa die Hälfte der Einwohner aus; daraus die Schlußfolgerung: „All das führte statt zum Internationalismus, manchmal zur nationalen Entfremdung, tief bei der Bevölkerung Gespanntheit und Discomfort hervor: Die Esten fühlen sich nun nicht mehr zu Hause.“

So steht die Sache bei den Esten, bei einem Volk, das seine eigene Unionsrepublik, d. h. seinen Staat hat. Bildung in der Muttersprache vom Kindergarten bis zur Universität in Tartu, eine Republikakademie der Wissenschaften und Hunderte Wissenschaftler — Doktoren und Akademikmitglieder; Tutzende Zeitungen und Zeitschriften in der Muttersprache; Geschäftsführung in der estnischen Sprache, Funk- und Fernsehsendungen in dieser Sprache fast rund um die Uhr... Diese Aufzählung könnte man fortsetzen. Wie sollen sich da die Sowjetdeutschen fühlen, die von all dem nur Krümel haben, denen man die autonome Republik genommen hat, wo laut Volkszählung von 1939 die Deutschen etwa 60 Prozent der Bevölkerung ausmachten. In all den Nachkriegsjahren ist nicht ein Buch über die Geschichte der Sowjetdeutschen erschienen, das Archiv der ASSRdWD ist für die Forschung bis heute nicht freigegeben.

In einem anderen Interview, das I. Toome der Wochenchrift „Nowoje Wremja“ (Nr. 38) gab, wird die große Bedeutung der Volksfront für die Unterstützung der Umgestaltung hervorgehoben. „In der Zeit der Stagnation und des Personalismus war die menschliche Persönlichkeit, waren auch andere moralische Werte der Gesellschaft entwertet, das Nationale im Menschen wurde nivelliert“, heißt es im Interview. „Heute müssen wir effektive Mittel für die ‚Höllung‘ der Krankheit der ‚Nationalisiertheit‘ finden. Es wurden Beschlüsse des XI. Plenums des ZK der KPE über die Einführung der Staatssprache, des Gesetzes über die Sprachen und die Staatsbürgerschaft der ESSR angenommen. Gerade die Staatlichkeit ist eine zuverlässige Garantie der nationalen Gleichberechtigung, gerade sie muß die gesetzlichen Interessen ihrer Bürger auf Unionsebene verteidigen — in ökonomischer, politischer und kultureller Hinsicht. Dabei muß sie in erster Linie auf dem Territorium der Republik die vorrangige Entwicklung des Stammvolkes, seiner Sprache, seiner Sitten und Bräuche, Kulturwerte, seiner Lebensweise gewährleisten. All das ist verständlich, all das gehört zur Leninischen Nationalitätenpolitik, zu den Prinzipien des Föderalismus.“

Welches Organ vertritt aber heute die Interessen der Sowjetdeutschen? Wo, auf welchem Boden, sind uns in unserem Lande reelle Bedingungen für die Entwicklung unseres Volkes, seiner

Sprache und Kultur gewährleistet?

Gegenwärtig werden in allen Republiken Maßnahmen zur Entwicklung der Sprache der Stammbölvölkerung, zur Hebung ihres Status und ihrer funktionalen Möglichkeiten verwirklicht. Jedoch die Sprache der Sowjetdeutschen bleibt wie auch die Sprache anderer nationaler Minderheiten — eine dritttrangige. Unsere Muttersprache bleibt am Rande der gesellschaftlichen Entwicklung, sie ist aus allen Bereichen des gesellschaftlichen und sozialen Lebens verdrängt.

Gerade das ist der Grund für die große Unzufriedenheit der Sowjetdeutschen mit der bestehenden Wirklichkeit und ist eines der Hauptmotive der Emigrationsstimmungen.

III.

Durch die obigen Ausführungen wird das Problem der Sowjetdeutschen jedoch noch nicht erschöpft. Es hat noch einen Aspekt — den ökonomischen, dem gewöhnlich wenig Beachtung geschenkt wird. Noch vor der Revolution war das Wolgagelb, insbesondere seine Gouvernements Samara und Saratow, Zentren des Weizenanbaus. Die deutschen Kolonisten hatten in den mehr als anderthalb Jahrhunderten das unfruchtbare Odland in eine blühende Gegend verwandelt. Sie hatten es vermocht, sich den Bedingungen des Trockenklimas des Transwolga- gebiets anzupassen und reiche Erfahrungen im unbewässerten Ackerbau in dieser Gegend gesammelt. Nicht von ungefähr war das Autonome Gebiet der Wolgadeutschen schon in den ersten Tagen der Revolution eines der wichtigsten Lebensmittelzentren der Sowjetrepublik. Dabei machte sein Territorium insgesamt nur etwa 0,1 Prozent und die Bevölkerung nur etwa 0,3 Prozent im Landesmaßstab aus. Wenn wir uns der Chronik des Lebens W. I. Lenins zuwenden, überzeugen wir uns, daß er in den Jahren 1918 bis 1921 sich Dutzende Male mit Telegrammen an das Gubprokum der Deutschen Kommune mit den Bitten und Forderungen wandte. Korn, Fleisch und andere Lebensmittel für die konsumierenden Gouvernements Rußlands, insbesondere für Moskau und Petrograd zu schicken. Zu manchen Zeiten deckte das Autonome Gebiet der Wolgadeutschen fünf bis zehn Prozent des Gesamtbedarfs an Getreide der im Ring der feindlichen Fronten kämpfenden jungen Sowjetrepublik. Die Gouvernements Samara und Saratow sowie der Landkreis Pokrowsk wurden von Wladimir Iljitsch mehrmals als wichtige Korn- und Lebensmittelzentren genannt.

Und wie sieht es da heute aus? In den Gebieten Saratow und Wolgograd wurden Milliarden Rubel in die Landwirtschaft investiert, insbesondere für die Melioration, Und der Effekt? Man hört heute nicht mehr, daß das Transwolga-gebiet eine Kornkammer Rußlands sei. Die Erträge der Körnerkulturen schwanken zwischen 8 bis 14 Dezitonnen je Hektar, oft auch zwischen zwei bis fünf Dezitonnen. Wenig produktiv ist auch die Milch- und die Fleischviehzucht. Nicht selten liegen die Melkerträge durchschnittlich je Rayon, Kuh und Jahr bei 2 000 Liter. Es hat sich eine Entvölkerung der Rayons vollzogen, die früher zur ASSRdWD gehörten. Die Bevölkerungszahl ist hier auch heute zwei- bis dreimal geringer als vor dem Krieg. Was aber die Wirtschaftstätigkeit in der autonomen Republik betrifft, so ernstete zum Beispiel die Mäh-drescherbrigade von Adolf Denning aus Mariental (heute Sowjetskoje) von 575 Hektar Körnerkulturen im Jahr 1935 etwa 8 625 Dezitonnen Korn von nichtbewässerten Flächen (Siehe P. Hermann, H. Gosnitz, „Mariental-Sowjetskoje. Seiten der Geschichte“, Alma-Ata, 1967, S. 109—110, deutsch). Und was durch aus kein Einzelfall. Eine gewöhnliche Sache waren Milch-erträge von 3 000 Liter und mehr je Kuh und Jahr, obgleich es damals in den Farmen keinerlei Mechanisierung gab. Die Melkerin Katharina Grauberg erhielt im Jahr 1937 durchschnittlich 7 000 Liter Milch von jeder Kuh. Man hatte sie für ihre Erfolge mit dem Leninorden ausgezeichnet, zum Mitglied des Zentralen Exekutivkomitees der Republik der Wolgadeutschen und zum Deputy der UdSSR von den Kantons Ly-sanderhörd, Mariental und Fjodorowka der ASSRdWD gewählt. Bis zuletzt lebte sie, von allen vergessen, im Rayon Tschu, Gebiet Dshambul, und bezog nur zwölf Rubel Rente. (Siehe „Neues Leben“, Moskau, 1988, Nr. 30 vom 20. Juli). Erst in der ganz jüngsten Zeit ist ihre Rentenanlage zum Staat dank dem Eingreifen des „NL“ verbessert worden.

Die ehemalige Republik war ein Zentrum der verbesserten und der Herdbüchviehzucht. In zahlreichen Gebieten des Landes wurden Rassetiere aus dem Engländer Rassetrieb geliefert, darunter in den Jahren 1935 und 1936 auch 150 reibrassige Bullen nach Kirgisien und Kasachstan für die Aufzucht der örtlichen Vieh-

rasen. (Siehe Kwitko, A. S., ... Etappen der Evolution und der Viehzuchtpraxis in Kirgisien. Frunse, 1981, S. 47 russ.) Die Republik war eine Kornkammer des Landes. In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges hätten die Deutschen ihre Pflicht ebenso erfüllt wie auch im Bürgerkrieg und die Front mit Lebensmitteln versorgt. Wie viele Tausende Menschen im Hinterland und an der Arbeitsfront wären vom Hungertod gerettet worden...

IV.

Gegenwärtig mangelt es im Transwolga-gebiet an Menschen. Auf Anweisung der Oberstedlingsbüros werden dorthin Menschen aus Gebieten angeworben, die reich an Arbeitskräften sind, hauptsächlich aus der Stammbölvölkerung Mittelasiens und Kasachstans — Usbeken, Tadschiken, Kirgisien, Tschetschenen. Die Oberstedlung jeder einzelnen Familie kommt dem Staat auf nicht weniger als 20 000 Rubel zu stehen. Aber diese Menschen, nicht gewohnt an die örtlichen Klimaverhältnisse und die soziale Umgebung, verlassen nicht selten diese Gegend und fahren fort. Ist so etwas nicht absurd? Die Deutschen wurden nach Kirgisien, Usbekistan, Tadschikistan und Kasachstan ausgesiedelt, und von dort übersiedelt man jetzt Tausende Menschen ins Transwolga-gebiet!

Niemand wird an die Wolga fahren, ererfen sich die Gegner der Autonomie, weil sich die Menschen an den neuen Orten sozusagen eingelebt haben. Aber diese „Festverwurzelten“ können irgendwarum müheles die 6 000 Kilometer überwinden, wenn sie in die DDR oder in die BRD auswandern. Und ins Wolga-gebiet könnten sie es nicht? Bisher hat noch niemand die ökonomischen Verluste, viel weniger die moralisch-politischen Verluste berechnet, die durch die Auswanderung der Sowjetdeutschen ins Ausland erwachsen. Und diese Ausgewanderten sind jetzt aus dem Wirtschaftsprozess unseres Landes schon für immer ausgeschieden. Jedoch werden keinerlei effektive Maßnahmen ergriffen, außer dem propagandistischen Geschwafel, das bei den Menschen hauptsächlich nur Gerechtigkeit hervorruft. Und das Resultat? Allein in den sieben Monaten dieses Jahres sind in die BRD 23 000 Personen ausgewandert, nicht mitgezählt diejenigen, die in die DDR ausgewandert sind. (Siehe „Sa Rubeshom“ Nr. 37/1988, S. 6). Wem ist das vordellend? Die Sowjetbürger ins Ausland abzustufen? Wären diese 23 000 in dem schwachbesiedelten Transwolga-gebiet wirklich überflüssig? Ich bin mir sicher: Mit der Wiederherstellung der deutschen autonomen Republik wäre es möglich, nicht nur das Problem der Sowjetdeutschen zu lösen, die historische Gerechtigkeit wiederherzustellen und die Deutschen in den Augen aller Völker der UdSSR endgültig zu rehabilitieren, sondern es könnte auch ein zuverlässiger, garantierter und stabiler Herd für die landwirtschaftliche Produktion in einer schwachbesiedelten Region geschaffen werden, der die Industriezentren an den Wolgagrad, Astrachan, Wolgograd, Astrachan, im Erdöl-Gasgewinnungskomplex in der Kaspigegend, Kubyschew und andere mit Lebensmitteln versorgen würde. Auch die Situation in den Gebieten mit überschüssigen Arbeitskräften in Mittelasiens und Kasachstan würde gesunden. Die freigelegten Arbeitsplätze, insbesondere auf dem flachen Lande, werden die heute überschüssigen Kräfte einnehmen, für die man gegenwärtig extra Betriebe baut.

Es wäre dies auch ein Beitrag zur Idee der Schaffung des gemeinsamen europäischen Hauses, würde unsere Beziehungen zur BRD verbessern, die das Problem als Vorwand für verschiedene obstakulistische Handlungen ausnutzt und die wegen dem Zustrom der Übersiedler mit ihren eigenen Schwierigkeiten, Problemen und Spannungen zu kämpfen hat. In letzter Zeit interessiert auch die Leser der DDR immer mehr die Lage der Sowjetdeutschen, die Perspektive der Wiederherstellung der deutschen Autonomie. Ich glaube, die Wiederherstellung der deutschen Autonomie in der UdSSR würde unsere Brudervölker einander noch näher bringen und die Effektivität der westdeutschen antijewetischen Propaganda für die DDR-Bürger abschwächen.

Zum Schluß möchte ich mich auf die von Friedrich Engels 1872 geäußerten Worte berufen, daß wahrlich nationale Ideen, d. h. Ideen, die den ökonomischen Faktoren in der Industrie wie auch in der Landwirtschaft, den Faktoren, die im jeweiligen Lande vorherrschen, entsprechen, zugleich auch wahrhaft internationale Ideen seien. (Sieh K. Marx, F. Engels, Werke, Bd. 33, S. 374 russ.)

Viktor KRIEGER, Lehrer an der Dshambuler Technologischen Hochschule



Gute Dienste des „Aktjübröntgenservice“

„Die Dienstleistungssphäre kommt bei uns nicht zu kurz“, behaupten stolz viele Einwohner von Aktjübrinsk. Dem ist auch wirklich so: Die in der Produktionsvereinigung „Aktjübröntgen“ gegründete Firma wartet der Bevölkerung mit rund 250 Dienstleistungen auf und befriedigt somit vollumfänglich ihren Bedarf daran.

Daß die Ausdehnung der Dienstleistungssphäre von belagerndem Nutzen ist, liegt klar auf der Hand: Sie hat der Vereinigung allein im abgelaufenen Jahr insgesamt 600 000 Rubel erbracht. Es erübrigt sich, hier alle Dienstleistungsarten aufzuführen, zumal ihre Zahl immer größer wird. Neuerdings hat „Aktjübröntgenservice“ beispielsweise den Freizeitsportern eine große Freude bereitet. Es handelt sich um eine PKW-Vergaserdichtung, durch deren Anwendung die Motorleistung erhöht und der Treibstoffverbrauch dagegen verringert werden kann.

Unsere Bilder: In der 4. Werkabteilung des „Aktjübröntgen“ werden jeden Monat verschiedene technische Gummlerzeugnisse im Werte von 500 Rubel hergestellt. Der Abschnittsmeister Raif Schakrow (links) und der Presserbrigadier Sergej Kriwtschenko genießen im Kollektiv hohe Achtung.

„Aktjübröntgenservice“ ist hohe Klasse behauptet der Freizeitsportler Nikolai Hoffmann.

Fotos: KasTAG



Ein Kollektiv wählt seinen Leiter

Die Zeit hat gezeigt, daß die Umgestaltung nur von Initiativreichen Menschen vollbracht werden kann, die sich nicht vor Verantwortung scheuen. Besonders viel hängt von den Leitern ab, die sich durch Kompetenz, Überzeugtheit, offenes Vorgehen, das Vermögen, mit den Menschen zu arbeiten und diese anzuleiten, kennzeichnen. Wie lassen sich solche Menschen feststellen?

Sich darüber Gedanken machend, beschloß man im Stadtparteikomitee von Petropawlowsk, Leiter durch Wettbewerb wählen zu lassen. Im August des vorigen Jahres erschien in der Gebietszeitung „Leninskoje snamja“ eine Bekanntmachung, in der die freie Stelle des Chefs der Mobilmechanisierten Baukolonne Nr. 4 des Trusts „Spezwozprodostelstroj“ ausgeschrieben war. Der Erste Sekretär des Stadtparteikomitees Alexander Lipow, einer der Initiatoren dieser Neuerung, erzählte später, daß anfangs bei weitem nicht alle an den Erfolg glaubten, darunter auch im Apparat des Stadtparteikomitees. Doch bald nach der Veröffentlichung der Bekanntmachung in der Zeitung verschwanden die Zweifel: Um die Stelle bewarben sich fünf Personen. Nach einer sorgfältigen Analyse fiel die Wahl auf Alexander Pyschnow — Abschnittsleiter in der Verwaltung für mechanisierte Arbeiten des Trusts „Petropawlowskstroj“.

Wichtig ist, daß dieser Wettbewerb um die freie Stelle noch einige würdige Bewerber hervorbrachte. Einige dieser Namen waren zum erstenmal aufge-taucht. Man nahm sie in die Reserveliste auf.

Danach ist relativ wenig Zeit verfloßen. Die Erfahrung hat in einer Reihe anderer Kollektive der Stadt Verbreitung gefunden. Während früher bei der Durchführung solcher Wettbewerbe das entscheidende Wort extra dafür gegründeten Kommissionen gehörte, wird die Entscheidung jetzt von weit mehr Menschen getroffen. Das Kollektiv entscheidet selbst, wer es anleiten soll. Das neue Herangehen an die Kadernpolitik gewährleistet eine bedeutende Entwicklung der demokratischen Grundlagen.

Man kann nicht auf Erfolg hoffen, indem man die überlebten Methoden von gestern anwendet, man kann nicht von Umgestaltung sprechen, wenn man die schon „eingefahrenen“ alten Leiter unendlich aus einem Sessel in einen anderen versetzt. Eine derartige Umversetzung der Kader bedeutet nicht immer Vorwärtsbewegung. Ich hatte die Möglichkeit, die Personalien einiger Leiter einzusehen, die sich kompromittiert hatten. Beim Durchsehen dachte ich: Wer hat diese Menschen nur für leitende Ämter empfohlen? Leider fand ich keine Antwort auf diese Frage. Und das nicht zufällig — man gab ja keine schriftlichen Empfehlungen, und die Empfehlun-

gen, die es in den Personalien gab, waren anonym. Die Beförderung der Kader fand also im „stillen“, in engem Kreis statt, wo häufig auch Protektionismus und Prinzipienlosigkeit mit im Spiel waren. Infolgedessen litten darunter hauptsächlich die Kollektive. In erster Linie aber die Sache selbst.

Diesen Kreis der Nomenklaturkader zu durchbrechen und freien Spielraum für frische Kräfte zu schaffen — dazu trägt heute die Wahl der Leiter bei. Diese neue Form der Kaderauswahl wird sowohl vom Stadtparteikomitee als auch von den Menschen an der Basis unterstützt.

Mit vollem Ernst ist man zum Beispiel an diese neue Sache im Kollektiv der Station für technische Wartung der „Shigunli“-Wagen hergegangen. Als die Frage über die Besetzung der freien Stelle des Direktors auftauchte, beschloß man, Wahlen durchzuführen. Auf Abteilungs- und Brigaderversammlungen wurden gemeinsam Kandidaten für das Direktoramt genannt. Die Menschen überlegten, verglichen und faßten Entschlüsse. Zugleich wählte man in jeder Unterabteilung Vertreter zur Betriebsversammlung. Diese hatten das Recht, an den Geheimwahlen teilzunehmen. Zudem konnte außer den offiziellen Vertretern jeder Beliebige zur Versammlung kommen. Die Türen standen allen offen. Das Interesse für die Sache war enorm. Der große Saal konnte nicht alle fassen. Von den fünf Kandidaten gab man dem Kommunisten Boris Strishak, stellvertretender Chef einer Abteilung im Kirow-Werk, den Vorzug. Im Ergebnis der geheimen Abstimmung bekam er die meisten Stimmen. Die Menschen suchten sich über ihn als einen sachkundigen, geschulten Spezialisten, guten Organisator der Produktion. Er hatte alle Stufen des beruflichen Wachstums durchgemacht. Hatte als Dreher begonnen, wurde führender Ingenieur. Er tat viel für die Entwicklung der Produktion.

Im Gespräch mit den Versammlungsteilnehmern hörte ich verschiedene Meinungen. Aber alle stimmten in einem überein — die neue Form der Kaderauswahl veranlaßt die Menschen zu ernstesten Überlegungen. Sie bricht die überlebte Psychologie, stärkt das Gefühl der Verantwortung, erhöht die soziale Aktivität. Die Menschen haben erkannt, daß man ihre Meinung berücksichtigt. Und als dann

im Kirow-Werk die Frage der Besetzung des nach Strishaks Beförderung freigewordenen Postens auftauchte, erklärten die Arbeiter der Abteilung: Wir werden uns selbst einen Leiter wählen — unter Berücksichtigung der Meinung der Parteio-rganisation und des ganzen Kollektivs. Bei der neuen Ordnung der Leiterwahl gibt es keine Kleinigkeiten. Hier ist alles wichtig — wer die Kandidaten vorgeschlagen, welche Verdienste sie früher hatten, und besonders die Richtung ihrer Tätigkeit in der Gegenwart.

Nicht weniger wichtig ist die Atmosphäre der Diskussion der Kandidaten. Nehmen wir zum Beispiel die Wahlen des Direktors der Rayonhandelsvereinigung „Promtowyary“. Dem Kollektiv hatte man zwei Kandidaten zur Erörterung vorgeschlagen. Ein weiterer Kandidat wurde im Laufe der Versammlung nominiert. Es waren also drei Anwärter. Und jeder stand für seinen Kandidaten ein. Das ist ja auch selbstverständlich. Aber man spürte, daß nicht die Probleme der Produktion, sondern die persönlichen Sympathien und Antipathien überhandnahmen. Das größte Minus aber bestand darin, daß die Aktivität der Anwärter selbst auf der Versammlung gleich Null war. Sie waren sozusagen nur Behühnende. Dabei hätte man jedem von ihnen die Möglichkeit geben sollen, sein Tätigkeitsprogramm zu unterbreiten.

Das Leben lehrt: Die Reserveliste muß man vorbereiten und erziehen. Als Leiter wird ja niemand geboren, zu einem Leiter wird man. Von einer interessanten Idee erfüllt sich diesbezüglich im Betrieb für Stahlbeton-erzeugnisse. Hier führte man einen Monat des jungen Leiters durch. Für viele verantwortungsvolle Posten ernannte man für einen Monat junge Ersatzmänner. Das war für sie eine Prüfung. Zudem half sie letzten Endes, unter ihnen die fähigsten auszuwählen. Dank dieser Maßnahme hat die Reserve ihre Positionen verstärkt und das Kollektiv schaut sicherer in die Zukunft.

Ließe sich solch ein Experiment nicht auch in anderen Betrieben von Petropawlowsk durchführen? Die Zeit veranlaßt zum Nachdenken und Probieren. Das bezieht sich auch auf die Kadernpolitik. Jetzt, in der Zeit der Umgestaltung, darf sie nicht auf der Stelle treten. Ein Weg zu ihrer Vervollkommnung ist die Wählbarkeit der Leiter. Den Posten soll man mit Recht, entsprechend dem Maß seiner sachlichen Qualitäten, besetzen.

Alexander REISCH, Petropawlowsk

Ein Mann, dessen Namen ein Mondgebirge trägt

Aufschlußreich und tragisch gestaltete sich das Schicksal von Georg Langemak, eines Mannes aus den „Weltraumwelten“, dessen Leben, Forschergeist und schöpferische Intuition, Selbstlosigkeit und Kühnheit gleich einem Leuchtturm Generationen von Bahnbrechern den Weg erhellten. Georg Langemak ist weit bekannt als Konstrukteur reaktiver Geschosse auf der Basis rauchlosen, lang brennenden Pulvers.

Nach Beendigung des klassischen Gymnasiums in Jellsawegrad bezieht der künftige Artillerieingenieur 1916 die Universität Petrograd, Fakultät Philologie. Im Herbst desselben Jahres wurde er zum Armeedienst eingezogen und in die Fähnrichschule geschickt, die er im Februar 1917 absolvierte. Im April 1919 ging er freiwillig in die Rote Armee und leistete Dienst in der Festung Kronstadt. Während der Meuterei im Jahre 1921 wurde er festgenommen und war hier Gefangener bis zur Liquidierung des konterrevolutionären Aufstandes. 1928 absolvierte er die Militärt Technische Akademie „F. E. Dzierzynski“ in Leningrad. Als Fachmann für innere Ballistik wurde er ins Gasdynamische Labor, das erste staatliche Raketenforschungszentrum unseres Landes, zur Arbeit eingewiesen.

In diesem Labor entstand ein einträchtiges Kollektiv von Enthusiasten des Raketenwesens. Einen beachtlichen schöpferischen Beitrag zur Arbeit des Labors leistete sein Begründer, der weltweit berühmte Chemielehrer N. Tichonrow, dessen erster Gehilfe, der begabte Praktiker und talentierte Erfinder W. Artemjew, ferner B. Petropawlowski, I. Klejmenow und viele andere. Langemak wird die Erforschung des Brennprozesses der Pulverkörper in der Kammer übertragen. Anfang der 30er Jahre entwickelte er gemeinsam mit B. Petropawlowski und W. Dudakow die Startraketentriebwerke, die in den schweren Bombenflugzeugen TB 1 erfolgreich angewandt wurden. Als Leiter des Sektors Pulverraketen befaßt er sich mit der Ballistik der Geschosse RS 82 und RS 132; im Sommer 1932 organisiert Langemak die Erprobung dieser Geschosse von den Flugzeugen I 4 und R 5 aus. Zusammen mit B. Petropawlowski entwickelt Langemak das Muster der reaktiven Geschosse für die künftigen „Katjuschas“ und führt deren Geländeprobung durch.

Der Militäringenieur pflegte Briefverkehr mit K. E. Ziolkowski, studierte aufmerksam die Werke des Stammvaters und Altmel-

sters sämtlicher Raketentechnik und bat, ihm die Vollaage des seiner Werke zuzuschicken. Im Mai 1931 schrieb er an Ziolkowski: Diese Werke, die ungeachtet ihrer Kürze, vielleicht gerade dank diesem Umstand, nichts Oberflüchliches enthalten, sind eine unerschöpfliche Quelle sehr wertvoller Angaben bezüglich sowohl der Theorie und der allgemeinen wissenschaftlichen Begründung reaktiver Flüge als auch der konstruktiven Entwicklung aller wichtigsten Bauteile.

Ende 1933 wurde in unserem Lande das weltbeste theoretische und praktische „Zentrum zur Erforschung der Rückstößbewegung“ gegründet. Dieses Forschungsinstitut entstand auf der Basis des „Gasdynamischen Labors“ und der Moskauer „Gruppe zum Studium der Rückstößbewegung“ (GIRD). Initiator der Vereinigung dieser zwei Kollektive war der Stellvertretende Volkskommissar der Seekriegsflotte der UdSSR und Chef für Waffen der Roten Armee M. Tschatschewski. Seines Erachtens sollte dieses Forschungsinstitut Fragen der Raketentechnik lösen, die im Militärbereich und der Artillerie Anwendung finden könnten. Zum Leiter des Instituts wurde I. Klejmenow, und zu seinem Stellvertreter und Chefingenieur G. Langemak ernannt.

Am Institut kam das Talent des Ingenieurs und Wissenschaftlers wohl zur Geltung. Zwei Monographien aus seiner Feder dienten über Jahre hinaus als einziger Behelf für Berechnung, Entwicklung und Anwendung von Pulverraketen. Als wissenschaftlicher Leiter des Problems und Chefingenieur dieses Forschungsinstituts sollte Leiter der Arbeiten zur Schaffung reaktiver Artillerie vollendete er die Forschungen, die eine Verbesserung der Kenndaten der reaktiven Geschosse und ein Niveau gewährleisten, das sie für die Bewaffnung der Bodentruppen tauglich machte.

Unter dem Vorsitz von G. Langemak leitete ein Technischer Rat die Forschungsarbeiten des Instituts. In der Abteilung für Entwicklung von Flugraketen, J. Pobedonoszew, M. Tichonrow angehörten. Zum Ehrenmitglied des Technischen Rates wurde K. E. Ziolkowski gewählt. Die Mitarbeiter des Instituts Klejmenow und Tichonrow führen zu

kurz vor Beginn des Großen Vaterländischen Krieges vollendet wurde. Sie hätte viel früher entstehen können, wenn der Wirbelsturm unbegründeter Repressalien nicht zahlreiche hervorragende Konstrukteure weggefegt hätte. Längere Zeit befanden sich der Begründer des sowjetischen Flüssigkeitsraketenbau W. Gluscho, heute Akademikmitglied, zweifacher Held der Sozialistischen Arbeit, und auch der Konstrukteur von Weltraumraketen S. Koroljow in Haft. Ja selbst sein Name erschien erstmalig in der Presse bedauerlicherweise im Nekrolog auf ihn. Aus unbefähigtem Grund wurde sein Name in unserem Lande streng geheim gehalten, obwohl alle Welt (außer uns) gut informiert war, wer bei uns der Chefkonstrukteur ist. 1938 wurden I. Klejmenow, einer der Organisatoren des Raketenbaus und der erste Leiter des Reaktiven Forschungsinstituts, sowie G. Langemak, der Begründer der Forschungsarbeiten zur Konstruktion reaktiver Geschosse und Chefingenieur des Forschungs-

instituts, erschossen. Das waren Kapazitäten. Letztere war seiner Zeit weit vorausgeeilt. Nach ihm wurde ein Gelehrter gebildet auf der Rückseite des Mondes benannt. Bereits im Mai 1931 hieß es in Langemaks Brief an K. Ziolkowski, daß der Raketenflug schon auf der Tagesordnung stünde. Im Buch „Raketen, Einrichtung und Anwendung“ (1935), das ein gemeinsames Werk von W. Gluscho und G. Langemak ist, heißt es prophetisch: „Bei der Anwendung von flüssigem Kraftstoff ist die Schußweite eigentlich unbegrenzt, und besonders die Flüssigkeitsraketen sind eher als alle anderen fähig, die Aufgabe interkontinentaler Schußweite zu lösen.“

Eine neue Etappe in der Entwicklung der Raketenwaffen ist mit der Reduzierung der Kurz- und Mittelstreckenraketen eingeleitet worden. Dieses Ereignis stellt einen Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit dar. K. Ziolkowskis Idee (er starb 1935) und die Werke der Entwicklungsgenieure für Raketen-technik werden auch weiterhin alle inspirieren, die die Welt von heute aktiv erschließen, die ihnen die Bahnbrecher hinterlassen haben. Über irdische Tragödie hinaus werden die Großtaten der Bahnbrecher zum Wohl und Gedeihen unseres Vaterlandes neue Generationen zur Sternenzukunft der Menschen rufen.

Viktor DOLGISCHEW, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Zeitschrift „Awjazija Kosmonawtika“ (exklusiv für die „Freundschaft“)

Appell der Führungen Aserbaidshans und Armeniens

Die Zentralkomitees der Kommunistischen Parteien Armeniens und Aserbaidshans, die Obersten Sowjets und Regierungen dieser beiden Unionsrepubliken haben an die Bürger appelliert, die ihren ständigen Wohnsitz verlassen haben, Vernunft, Geduld und hohe staatsbürgerliche Verantwortung an den Tag zu legen und mit reinem und offenem Herzen sowie in Frieden an ihre heimatlichen Herde und in ihre Arbeitskollektive zurückzukehren.

In diesen leidvollen und schweren Tagen, heißt es in dem Appell, der am Mittwoch in der Presse beider Republiken veröffentlicht wurde, unternehmen das sowjetische Volk, die Menschen guten Willens alles Mögliche, um die Opfer des Erdbebens in Armenien zu retten und die Wunden der Katastrophe zu heilen. M. S. Gorbatschow hat Armenien besucht, um das große menschliche Leid mit den Opfern, ihren Angehörigen und Verwandten zu teilen und konkrete Maßnahmen zur Beseitigung der Folgen der Naturkatastrophe festzulegen. Seine Gespräche und Begegnungen haben den Menschen die Überzeugung verliehen, daß sie im Leid nicht allein gelassen werden, daß der Schmerz und die Sorge des armenischen Volkes der Schmerz und die Sorge aller sowjetischen Menschen sind.

Die Autoren des Appells weisen darauf hin, daß das aserbaidshansche und das armenische Volk jahrhundertlang Seite an Seite leben, stets Freud und Leid teilten und gemeinsam die Schwierigkeiten überwand, und stellten mit Bedauern fest, daß sich selbst in den Tagen des Leids des ganzen Volkes Extremisten und Hetzer, Menschen ohne Ehre und Gewissen finden, die Aserbaidshaner und Armenier zur Schürung des Nationalhaders und der Feindseligkeit aufrufen. Unsere Entzweiung spielt nur den perestrojkafeindlichen und antidemokratischen Kräften in die Hände, die den Vormarsch zu sozialer Gerechtigkeit und Erneuerung des Lebens in der



PANORAMA

In den Bruderländern

Eine Rekordarbeitsleistung

BUDAPEST. Im Kernkraftwerk Paks, dem Erstling der ungarischen Kernenergie, der auf der Grundlage der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der UVR sowie der umfassenden Kooperation einer Reihe anderer sozialistischer Länder entstand, wurde im vorigen Jahr die Rekordarbeitsleistung erzielt. In dieser Zeit befanden

sich zum erstenmal gleichzeitig alle vier Blöcke des Kraftwerks in Betrieb, von denen der letzte im August 1987 seiner Bestimmung übergeben wurde. Einzelne Blöcke mußten nur zur Durchführung der geplanten prophylaktischen Arbeiten und zum Spaltstoffwechsel stillgelegt werden.

Der ungarischen Presse zu-

folge verwirklichte das Kernkraftwerk Paks alle Hoffnungen, die man mit ihm verband. Heute spielt das Kernkraftwerk die Hauptrolle bei der Versorgung des Landes mit billiger Elektroenergie. Die mehr als 13 Milliarden Kilowattstunden Elektroenergie, die in vier Blöcken im vorigen Jahr erzeugt wurden, machten 45 Prozent der einheimischen Produktion aus. In Anbetracht dessen, daß Ungarn eine gewisse Menge Elektroenergie einführt, läßt sich sagen, daß jede dritte Kilowattstunde in der Republik verbrauchte Energie in Paks erzeugt worden ist.

Bohranlage aus Ploiesti

BUKAREST. Die rumänischen Maschinenbauer stellen eine fällige Bohranlage für den Versand an die Erdölarbeiter Sibiriens bereit. Sie stammt aus dem Werk „1. Mai“ von Ploiesti, das Ausrichtungen für die Erdölförderung produziert, und eignet sich für die Arbeit bei 40 Grad unter Null.

Die rumänische Industrie stellt zur Zeit eine breite Palette von Bohranlagen mit hydraulischen und elektrischen Antrieb für die Niederbringung von Bohrungen her, die eine Tiefe von 1 200 bis 10 000 Meter erreichen. Der genannte Betrieb in Ploiesti, der in Rumänien zu den bedeutendsten Lieferanten von Bohranlagen zählt, hat Konsumenten in mehr als 40 Ländern der Welt.

In den letzten 15 Jahren hat das Werk seinen Produktionsausstoß verdreifacht.



Auf Kuba ist die Zafra im Gange. In der Zeit der Vorbereitung zu dieser Saison der Bergung und Verarbeitung von Zuckerrohr wurden in der Republik Voraussetzungen für die Planerfüllung und die Steigerung der Ernteeffektivität geschaffen. Heute kommt der Technik die Hauptrolle bei der Zafra zu. In diesem Jahr wird das Mechanisierungsniveau bei der Zuckerernte 80 Prozent im Landesdurchschnitt betragen. Unser Bild: Zuckerrohrerntekombines auf den Plantagen der Provinz Havanna. Foto: TASS

Beschleunigte Entwicklung vorgesehen

PEKING. Die VR China hat ein Programm der beschleunigten Entwicklung der Staatsgüter verabschiedet, das laut Erklärung von Lu Jang, Minister für Landwirtschaft der VR China, vorrangig auf die Steigerung der Getreide- und Baumwollproduktion abzielt und nahezu 2 000 staatliche Landwirtschaftsbetriebe umfassen soll. Es sieht die Ein-

führung intensiver Technologien der Bodenbearbeitung auf Großflächen und eine grundlegende Modernisierung des Maschinenparks vor. Dazu wird im neuen Jahr etwa 1 Milliarde Yuan bereitgestellt.

Gegenwärtig beschäftigen die Staatsgüter Chinas etwa fünf Millionen Menschen. In den letzten zehn Jahren hat sich die land-

wirtschaftliche und Industrieproduktion in diesen Agrarbetrieben verdoppelt. Der Gesamtwert der Erzeugnisse belief sich im Vorjahr auf 24,4 Milliarden Yuan. Die Staatsgüter sind die Hauptproduzenten einer Reihe wichtiger Erzeugnisse und landwirtschaftlicher Rohstoffe. Sie liefern beispielsweise 85 Prozent der Milch, die von den Bürgern konsumiert wird.

Zu amerikanischen Satellitenabwehrwaffen

Wie die „New York Times“ berichtet, hat das Pentagon den Beschluß gefaßt, seinen stärksten bodengestützten chemischen Laser des Typs Miral zu modernisieren, um ihn als eine Satellitenabwehrwaffe einzusetzen. Die Tests dieser grundsätzlich neuen Waffe wird bereits in diesem Jahr möglich sein, dabei werden entweder bereits ausgesendete Satelliten oder Objekte als Ziele dienen, die speziell zu diesem Zweck in den Weltraum gestartet werden.

Damit will das USA-Verteidigungsministerium eine überaus gefährliche Barriere hinter sich lassen, nämlich den Weltraum in den Bereich von Kampfhandlungen einbeziehen. Selbst amerikanische Experten betrachten diese Art von Waffen als offensiv und ihrem Wesen nach aggressiv. Ihre Stationierung würde die Kriegsgefahr erhöhen, weil damit die Frühwarnsatelliten gefährdet werden, die vor einem Raketenangriff warnen. In strategischer Hinsicht sind die Satellitenabwehrwaffen ein Mittel, um den Gegner zu „blenden“ und zu „betäuben“ und anschließend dessen Fähigkeit zu einem Vergeltungsschlag zu untergraben.

Bekanntlich hängt die Fähigkeit der strategischen Kernwaffen zu einem Gegenschlag in einem größeren Maße von den Frühwarnsatelliten ab, die über Starts ballistischer Raketen informieren. Ohne rechtzeitige War-

nung, die von diesen Satelliten kommen würde, könnte es keine Zeit mehr für eine Entscheidung über einen Gegenschlag und für den Einsatz von Vergeltungswaffen übrig bleiben, bevor diese vernichtet werden. Deshalb könnte ein Schlag mit Satellitenkillern gegen die Frühwarnsatelliten den Weg zur Steigerung der Effektivität eines überraschenden Schlags gegen die Kernwaffen sowie gegen die Führungs- und Kontrollzentren eröffnen.

Indem die USA den Weg zur Entwicklung und Tests von Satellitenabwehrwaffen eröffneten, gefährden die USA auch den Prozeß der Festigung des gegenseitigen Vertrauens zwischen Ost und West, das gegenwärtig so rapide wächst. Noch 1982 hat die UdSSR ein einseitiges Moratorium über die Tests seiner Satellitenabwehrwaffen verhängt und hält sich seit der Zeit strikt an seinen Verpflichtungen fest. Eine Voraussetzung für die Aufrechterhaltung dieses Moratoriums besteht darin, daß die USA auf ihre Tests von Satellitenabwehrwaffen verzichten. Die USA-Führung sollte doch ganz ernst an die Versuche des Pentagons herangehen, den „kosmischen Kriegspfad“ einzuschließen, wie sich der ganze Ernsthaftigkeit und der ganzen Verantwortung gegenüber der Menschheit bewußt werden.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Gegenseitig vorteilhaft

Das vergangene Jahr stand im Zeichen starker Aktivitäten der Bank für Außenwirtschaft der UdSSR auf dem internationalen Finanzmarkt. Im Westen riefen beispielsweise solche Operationen wie die Gewährung von Kreditlinien durch die bundesdeutschen und die italienischen Bankkonsortien im Herbst 1988 an die Bank für Außenwirtschaft der UdSSR größtes Interesse hervor. Erfolgreich entwickelt wurden die Geschäftskontakte mit Finanzinstituten sozialistischer Staaten sowie Frankreichs, Großbritanniens und Österreichs und in geringerem Maße mit denen der USA und anderer Länder.

Die Kredite, die die Außenwirtschaftsbank aufnimmt, haben vernünftige Grenzen, werden praktisch sofort verwendet und spielen sehr schnell einen Gewinn ein, der die Basis für die Zahlungen an die Kreditoren bildet. Die Kredite stellen außerdem ein zusätzliches Element der Stabilität der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen der UdSSR mit ihren Geschäftspartnern dar. Auf diese Weise werden Fragen der Finanzierung bestimmter Export- und Importgeschäfte gelöst, und die Handelsfirmen haben nur die Verträge zu unterzeichnen, ohne sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wo man die notwendigen Mittel für ihre Realisierung aufbringen kann. In der Folge werden neue Aufträge an die Herstellerfirmen erteilt. Die Beschäftigung in ihren Betrieben nimmt zu.

Die Weltpraxis der letzten Jahre auf dem Gebiet des Handels mit Ausrüstungen zum Beispiel baut übrigens nur auf dem Kreditverkehr auf. Um so merkwürdiger nehmen sich zuweilen die Stimmen aus dem Westen

aus, die finanzielle Aktivität der UdSSR wäre eine Folge des „Mangels an Geld für die Reorganisation der sowjetischen Wirtschaft“.

Was die großen Kreditlinien betrifft, die die Außenwirtschaftsbank im vergangenen Jahr erhielt, so sind es eben „Linien“, also nur die Zustimmung ausländischer Banken, der Sowjetunion für lange Zeit bestimmte Mittel zu gewähren. Die UdSSR hat soeben begonnen, Geld aus der Kreditlinie zu nehmen, die zum Beispiel von bundesdeutschen Banken im Oktober gewährt wurde. Und sie braucht keineswegs die ganze Summe zu nehmen. So kann man diese Linien vom finanziellen Standpunkt aus nicht als Wachstum der Außenwirtschaft der UdSSR ansehen. Sie sind eher ein Zeugnis für das tiefe Vertrauen ausländischer Partner zu den sowjetischen Banken. Wie aus sowjetischen Bankkreisen verlautet, hat es in der ganzen Geschichte der Tätigkeit der UdSSR auf dem Außenmarkt keinen Zahlungsverzug gegeben. Die Sowjetunion ist nach wie vor sehr pünktlicher Zahler ihrer Schulden.

Der internationale Bankverkehr der UdSSR trägt einen gegenseitig vorteilhaften Charakter. Die Sowjetunion stellt ausländischen Finanzinstituten Mittel für die Realisierung verschiedener Projekte für die Wirtschaftsentwicklung in ihren Ländern bereit. In diesen Tagen wurde beispielsweise ein Abkommen unterzeichnet, wonach China ein staatlicher Kredit für den Bau einer Eisenbahn gewährt wird, die die VR China mit Westeuropa verbinden wird.

Hohe Moral und gute Kampfausbildung

Seine Überzeugung von der Fähigkeit der afghanischen Streitkräfte, den Formationen der unversöhnlichen Opposition selbständig entgegenzuwirken, hat der Kommandeur der Spezialeinheit, Generalleutnant Mohammad Afzal Ludin, geäußert. In einem Interview für das afghanische Fernsehen erinnerte Ludin an die jüngsten Siege der afghanischen Truppen über Gruppierungen der Extremisten in

den Provinzen Laghman und Zabul sowie an die erfolgreichen Operationen in Nangarhar und Kandahar. Die Kampfhandlungen in den vergangenen Monaten haben gezeigt, daß die Streitkräfte der Republik Afghanistan bereit seien, die Angriffe des Gegners abzuwehren, betonte der Generalleutnant. Er verwies ferner auf die hohe Moral und die gute Kampfausbildung der Armee.

Islamabad für Journalisten erklärte, ist es gekommen, um die Lösung des Afghanistan-Problems mit der pakistanischen Führung zu erörtern. Auf dem Programm des Besuchs stehen seine Begegnungen mit dem Präsidenten und dem Ministerpräsidenten Pakistans sowie Verhandlungen mit dem Außenminister.

Der sowjetische Repräsentant schloß eine Fortsetzung der Verhandlungen mit der Führung der bewaffneten afghanischen Opposition nicht aus, wenn diese dazu bereit sein würde. Er äußerte sein Bedauern darüber, daß die Führung der „Allianz der Sieben“ den Vorschlag über die Waffenruhe in Afghanistan bis jetzt nicht angenommen hat und damit die Absicht bekundet, eigene Mitbürger zu töten. „Sie kämpfen nicht gegen die sowjetischen Truppen, sondern gegen die Afghanen“, betonte J. Woronzow. „Diejenigen, die die Waffenruhe nicht einhalten, wollen eine Fortsetzung des Krieges in Afghanistan.“

Auf seine Iran-Reise angesprochen, erklärte er, daß bei den Begegnungen mit der Führung der bewaffneten afghanischen Opposition in diesem Land die Zukunft Afghanistans und unter anderem das Problem der Bildung einer Regierung auf einer denkbar repräsentativen Basis erörtert wurden. Die Sowjetunion wolle sich nicht in den

Prozeß der Schaffung eines neuen Regimes in Afghanistan einmischen, sie prüfe lediglich Ansichten und Vorhaben von Vertretern verschiedener Schichten der afghanischen Gesellschaft, um die Möglichkeit zu haben, diesen ihre Unterstützung zu erweisen.

Der sowjetische Repräsentant stimmte dem nicht zu, daß die jüngsten vielschichtigen Kontakte der UdSSR zum Afghanistan-Problem die bewaffnete Opposition spalten. „Wir sind im Gegenteil bemüht, sie in einer auf einer breiten Basis basierenden Regierung zu vereinen“, erklärte er.

Hinsichtlich seiner Begegnungen mit Zahir Shah erklärte J. Woronzow, daß der frühere König Afghanistans eine angesehene Figur für einen Teil der Mudschaheddin, der Flüchtlinge und der innerhalb des Landes lebenden Afghanen ist, deshalb hält es die UdSSR für wichtig, seinen Standpunkt und seine Absichten zu wissen.

Der sowjetische Repräsentant brachte seine volle Überzeugung zum Ausdruck, daß die gegenwärtige Regierung Afghanistans durchhalten kann. Zugleich unterstrich er das Streben der afghanischen Führung, an der Bildung einer Regierung auf breiter Basis teilzunehmen, und bezeichnete dieses Moment als sehr wichtig.

Lage in Leninkanormalisiert sich weiter

Die ersten Trolley- und Kraftomnibuslinien sind jetzt in Leninkan wieder eröffnet worden. Die Versorgung mit Elektroenergie hat gegenwärtig 30 Prozent des Umfangs vor dem Erdbeben am 7. Dezember erreicht.

„Jetzt, da die Etappe der dringlichsten Rettungsarbeiten abgeschlossen ist, haben wir mit der Realisierung des Programms für die Wiederherstellung des normalen Lebens in der Stadt begonnen“, erklärte Oleg Lobow, Leiter des Stabes für die Beseitigung der Folgen des Erdbebens in Leninkan und Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der Russischen Föderation, in einem TASS-Gespräch. Deshalb seien jetzt die größten Anstrengungen auf den Wiederaufbau des Systems für die Versorgung mit Strom, Gas und Wasser und die Kanalisation gerichtet.

O. Lobow verwies weiter darauf, daß dem Wiederaufbau des Handels mit Lebensmitteln und Industriewaren besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. In der Stadt haben gegenwärtig 70 Geschäfte für den Verkauf dieser Waren geöffnet. Die Zahl dieser Einrichtungen erhöhe sich ständig. „Der Ausbau des Netzes an Verkaufseinrichtungen wird es uns in den nächsten Tagen gestatten, die Karten für Lebensmittel abzuschaffen“, sagte O. Lobow weiter.

Gegenwärtig werden die Gebäude und Anlagen geprüft, die

vom Erdbeben nicht vollständig oder überhaupt nicht zerstört wurden. So befinden sich elf Kindergärten und Schulen in einem befriedigendem Zustand. Sie sollen nach unbedeutenden Restaurationsarbeiten in ein bis zwei Monaten wieder genutzt werden. Projektierungsarbeiten u. g. e. n haben bereits mit ihrer Arbeit begonnen. „Der Ministerrat Armeniens hat unlängst einen Generalplan für Leninkan angenommen“, führte O. Lobow weiter aus. „Die Ingenieure und Architekten arbeiten gegenwärtig an konkreten Projekten für Gebäude und Anlagen.“ Die Projekte für Straßen, Plätze, Wohnhäuser und andere soziale Einrichtungen würden anschließend zur breiten Diskussion veröffentlicht werden. Die Einwohner der Stadt können dann die besten Varianten selbst auswählen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der gegenwärtigen Etappe besteht jetzt darin, die Vollbeschäftigung der Bevölkerung zu garantieren. Zu diesem Problem sagte er: „Von den 37 000 Arbeitern und Angestellten, die in der Industrie der Stadt arbeiten, werden in nächster Zeit 7 000 eine Arbeit in den Betrieben erhalten. Die restlichen werden wir zu Baubrigaden formieren, damit die Arbeiter des einen oder anderen Betriebes selbst die Trümmer ihrer Produktionsstätten beseitigen und mit deren Wiederaufbau beginnen können“, sagte O. Lobow.

Im Pressezentrum des Außenministeriums der UdSSR

Den Ergebnissen der am 27. und 28. Dezember 1988 abgehaltenen Konferenz von Konsularmitarbeitern des Außenministeriums der UdSSR — des ersten derartigen Forums in der Geschichte der sowjetischen Diplomatie — galt eine Pressekonferenz, die am Mittwoch in Moskau stattfand.

Der Stellvertreter des Außenministers der UdSSR B. Tschaplin wies auf der Pressekonferenz darauf hin, daß auf der Konferenz besonders die Notwendigkeit unterstrichen wurde, die Rechte und Interessen der sowjetischen Bürger im Ausland entschieden zu verteidigen, ihnen Hilfe in sozialen, rechtlichen und anderen Angelegenheiten zu erweisen.

Der Minister unterstrich ferner die Wichtigkeit praktischer Schritte zur weiteren Universalisierung der internationalen Organisationen, der Hebung der Rolle der UNO und ihrer Spezialorganisationen und der Entwicklung der gesamteuropäischen konsularischen Zusammenarbeit. Die Konferenz habe bestätigt, daß das Geschehen in der Welt neue Formen und Herangehensweisen in der Arbeit erfordert. Als Beispiel nannte B. Tschaplin das Vorgehen des sowjetischen Konsulardienstes während der Beseitigung der Folgen des Erdbebens in Armenien und bei der Geiselnahme von Kindern und der Entführung eines Flugzeuges nach Israel.

In Beantwortung von Fragen von Journalisten gab der Leiter des konsularischen Verwaltung des Außenministeriums der UdSSR, V. Selenow, zu, daß die

Arbeit des von ihm geleiteten Dienstes Mängel aufweise. Hierzu gehörten vor allem Organisationsfragen, die mit dem Mangel an Personal zusammenhängen. In Washington schafft beispielsweise die von den amerikanischen Behörden eingeführte Quotenbegrenzung der Zahl der sowjetischen Mitarbeiter bestimmte Schwierigkeiten. Doch der Konsulardienst der UdSSR gebe sich Mühe, die Schwierigkeiten zu überwinden, und bestimmte Fortschritte liegen schon vor. Wenn von den sowjetischen Institutionen in den vergangenen Jahren durchschnittlich rund 40 000 Visa erteilt wurden, so habe ihre Zahl im vergangenen Jahr fast 100 000 erreicht.

Der Leiter der Verwaltung humanitärer Probleme und Menschenrechte des Außenministeriums der UdSSR, V. Reschetow, sagte, auf die Perspektiven der Durchführung einer humanitären Konferenz in Moskau angesprochen, daß die sowjetische Seite den Vorschlag über deren Durchführung als einen Bestandteil der Festigung der Verbindungen mit den europäischen Staaten, den USA und Kanada sowie in indirekter Form mit allen Ländern der Welt prüft. „Wir sehen es als natürlich an, daß eine solche Konferenz nach Paris und Kopenhagen auch in Moskau stattfinden. Wir prüfen diesen Vorschlag nicht in irgendwelcher propagandistischer Hinsicht, sondern bringen ihn mit dem Prozeß der Demokratisierung, Glasnost und Perestrojka in der UdSSR in Zusammenhang.“ (TASS)

Sicherheit am Arbeitsplatz — Rechtsanspruch jedes Werktätigen

In den Betrieben des Mansfeld Kombinat, des buntmetallurgischen Zentrums der DDR, gibt es konkrete Vorstellungen darüber, wie durch Rationalisierungsmaßnahmen der Anteil hochwertiger Erzeugnisse erhöht und zugleich den Werktätigen die Arbeit erleichtert werden kann. Dabei steht die Beseitigung solcher Erschwernisse wie Hitze, Lärm, Staub und hohe physische Belastung im Vordergrund. Beim Aluminiumfolienhersteller Merseburg konnten solche Arbeiterschwernisse vollständig abgebaut werden, andere Kombinatbetriebe wollen das in den nächsten Jahren erreichen. Im Ergebnis dessen erhöhte sich auch die Arbeitslosigkeit, und die Zahl der berufsbedingten Erkrankungen ging zurück. Das Beispiel des Mansfeld Kombinat steht für viele andere.

Die Einheit von technologischem Wandel und Vollbeschäftigung, vom Streben nach besseren Arbeitsbedingungen und Sicherheit an jedem Arbeitsplatz sind charakteristisch für die sozialistische Rationalisierung, wobei natürlich die Ergebnisse von Betrieb zu Betrieb verschieden ausfallen. Nicht nur die Sicherheit des Arbeitsplatzes, sondern auch die Sicherheit am Arbeitsplatz sind Rechtsanspruch jedes Werktätigen in der DDR. Dem Gesundheits- und Arbeitsschutz gilt deshalb die besondere Aufmerksamkeit der Leitungen von Betrieben und Gewerkschaften.

Insgesamt kann konstatiert werden, daß in der DDR in den letzten Jahren die Zahl der Arbeitsunfälle stetig zurückgegangen ist. Lag die jährliche Sen-

kungsrate in den 60er Jahren noch bei 1,5 Prozent, erreicht sie in diesem Jahrzehnt 2,9 Prozent. Mit 23,7 Arbeitsunfällen je 1 000 Beschäftigte wurde 1987 auch aus internationaler Sicht ein beachtlicher Stand erreicht.

Während einer Arbeitsschutztagung in Dresden, an der mehr als 1 000 Wissenschaftler und Praktiker teilnahmen, wurde an konkreten Beispielen demonstriert, wie die Einführung von Hochtechnologien in der DDR günstige Voraussetzungen schafft, um die Arbeitsbedingungen im Gefolge des Einsatzes von Roboter- und Automatisierungstechnik schrittweise von Belastungen und Gefährdungen zu befreien. Wichtig sei, dafür zu sorgen, daß im Zusammenhang mit dem technischen und technologischen Fortschritt von Anfang an Fragen der Arbeitssicherheit Berücksichtigung finden, wobei der Gewerkschaft und ihren 300 000 auf diesem Gebiet tätigen ehrenamtlichen Funktionären eine große Verantwortung zukommt. Gewerkschaftliche Interessenvertretung, so wurde betont, beginnt bei der Konzipierung der Rationalisierungsvorhaben und reicht bis zur Gestaltung der Arbeitsaufgaben für den Werktätigen.

Viele konkrete Hinweise und Vorschläge zur weiteren Verbesserung der Arbeitsbedingungen gab es unter anderem in der von der Gewerkschaft organisierten Diskussion des Volkswirtschaftsplanes 1989 in den volkseigenen Betrieben der DDR, an der sich weit über fünf Millionen Werktätige beteiligten.

(Panorama DDR)

Die Kontakte fortsetzen

Der Erste Stellvertreter des Außenministers der UdSSR und Botschafter der UdSSR in der Republik Afghanistan, J. Woronzow, hat sich auf Einladung der Regierung der Islamischen Republik Iran vom 2. bis 3. Januar in Teheran aufgehalten.

Während seines Aufenthalts wurde J. Woronzow vom Präsidenten der Islamischen Republik Iran, Ali Khomeini, empfangen. Er hatte ein eingehendes Gespräch mit dem Außenminister der Islamischen Republik Iran, Ali Akbar Velayati. Bei diesen Treffen wurde allseitig die Frage der schnellsten Beendigung des Krieges und der Herstellung des Friedens in Afghanistan erörtert. Die sowjetische Seite entwickelte ihre Vorstellungen von der Umwandlung der am 1. Januar auf Initiative Präsident Najibullahs begonnenen Waffenruhe in den ständigen Zustand des Friedens sowie davon, demnächst die Konsultativgruppe (Friedenskonferenz) von Vertretern aller politischen Parteien und Gruppierungen in Afghanistan einzuberufen, um den Prozeß der Bildung einer Regierung auf breiter Basis einzuleiten.

Die iranische Seite zeigte Interesse an der schnellsten Einstellung des Blutvergießens in

Afghanistan, der Lösung von politischen Problemen durch die Afghanen selbst und der Verankerung des unabhängigen und blockfreien Status dieses Landes.

Beide Seiten zeigten sich interessiert an der Fortsetzung der Kontakte, um den Prozeß der friedlichen politischen Regelung des Afghanistan-Problems zu beschleunigen.

In Teheran fand — gleichfalls im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Republik Afghanistan, Najibullah, — ein Treffen J. Woronzows mit der Führung des oppositionellen „Rates der Islamischen Koalition Afghanistans“ (Acht-Gruppen-Bund) mit Mohammad Karim Hallil an der Spitze statt.

Die sowjetische Seite legte die Position der UdSSR und der Republik Afghanistan und der Regierung der Afghanistan-Regelung dar. Es wurde besonders unterstrichen, daß die Befolgung der Feuererklärungen durch alle kriegsführenden politischen Kräfte ein wichtiger praktischer Schritt zur Wiederherstellung des Friedens in Afghanistan und zur Bildung einer Regierung auf breiter Basis in diesem Land wäre.

Es wurde eingehend die Idee der Einberufung der Konsultativgrup-

pe (Friedenskonferenz) aus Vertretern aller politischen Parteien und Gruppierungen in Afghanistan erläutert.

Diese Gruppe oder die Konferenz könne einen leitenden Rat (provisorisches zentrales Leitungsorgan) bilden, der seinerseits eine Koalitionsregierung Afghanistans auf breiter Basis schaffen würde.

Die Führer des Acht-Gruppen-Bundes versprachen, alle diese Ideen und Vorstellungen aufmerksam zu prüfen. Sie sprachen sich dafür aus, daß in Afghanistan ein Pluralismus von politischen Strömungen und Parteien ohne jegliche Diskriminierung oder Verfolgungen besteht und daß die Beziehungen zwischen Afghanistan und der Sowjetunion den freundschaftlichen und gutnachbarlichen Charakter tragen, der zwischen ihnen historisch entstanden ist.

Es wurde vereinbart, die Kontakte fortzusetzen.

△

J. Woronzow, Erster Stellvertreter des Außenministers der UdSSR ist am Mittwoch zu einem dreitägigen Besuch in Islamabad eingetroffen. Wie er auf dem Flughafen von

Kinder-Freundschaft



Ferienzeit — frohe Zeit!



Dies um so mehr als sie noch eine ganze Kette von Überraschungen mit sich bringt und die Fortsetzung des Jolkafestes bildet. Tatsächlich laden die Schauspieler die Schüler an jedem Ferientag zu einer Märchenaufführung ein. Kommt man aus dem Theater oder einem Pionierpalast mit der Zuckertüte heraus, kann man Väterchen Frost und seine ständige Begleiterin — Schneeflockchen auf der Straße herumschneien sehen. Wunderbar! — sie erscheinen immer dort, wo viele Kinder rodeln, oder jauchzend auf einer russischen Troika fahren, oder auch unter einem geschmückten Tannenbaum, der übrigens in allen Städten und Dörfern aufgestellt ist.

Daß die Ferien allerorts in unserer Republik lustig verlaufen, kann man aus den Fotos der Bildreporter Jürgen Witte, Viktor Krieger und Alexander Engels sehen, die in Alma-Ata, Zelinograd und Koktschetau entstanden sind.

Fröhlich sein und sich richtig austoben, gehört zwar zu den Ferien, aber manchmal will man auch was Nützlich tun, wie diese Mädchen aus dem Zelinograder Pionierpalast. Im Zimmer, wo die Kinder noch vor einigen Tagen Tannenschmuck gefertigt haben, basteln sie nun allerlei Sachen für den Soli-Basar, der hier in der zweiten Ferienwoche stattfinden soll.



Gespräch am Festtisch

Karolina Andrejewna steckt den Rest der nichtgeprüften Hefte in ihre Tasche. Die Jungen der 4a haben beschlossen, die Mädchen ihrer Klasse anlässlich des Frauentags zu ein-

Jungen haben selbst den Wunsch geäußert, zusammen mit Mädchen in der Haushaltsstunde Speisen zuzubereiten zu lernen. Eine Treppe höher, in der Wohnung bei Bruno ist schon längst

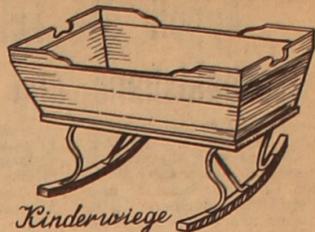


nem Schmaus einzuladen. Unter der Leitung von Oleg Solonzows Oma haben sie schon Kuchen gebacken. Erst jetzt hat es sich herausgestellt, wie wertvoll alle in den Haushaltsstunden gesammelten Erfahrungen sind. Oleg wiederholt oft, freudig erregt: „Oma! Wir wissen das schon! Du sollst ruhig auf dem Stuhl sitzen und nur dann mit Ratschlägen helfen, wenn wir dich fragen. Daß du es weißt: Wir

Kompott gekocht worden. Auch Flaschen mit Limonade und Mineralwasser glänzen auf dem langen Tisch. Bei Bruno soll die Feier stattfinden, denn hier ist es geräumiger, so daß alle Schüler ihrer Klasse Platz finden können. Die Aufsicht wurde von den Erwachsenen Olegs Oma anvertraut. Sie staunt jetzt und schüttelt den Kopf, indem sie aus einer Wohnung in die andere geht: „Was die

Aus der Geschichte der Gebrauchsgegenstände

Die Kinderwiege



Für meine ethnographische Forschungsreise in das deutsche Dorf Konstantinowka im Gebiet Pawlodar hatte ich mir das Ziel gesetzt, die Geschichte dieser Ansiedlung zu ermitteln. Es stellte sich heraus, daß die Deutschen hier 1907 ansiedelten, und zwar waren es die Bauernfamilien Thießen, Eck, Religel, Friesen, Fast, Petker, Warkentin, Janzen, Neufeld und Schröder. Sie kamen aus der Ukraine (Chortiza, Tokmak, Liebenau, Melitopol), sowie aus Samara, Ufa und anderen Gebieten Zentralrusslands. Mit Kind und Kegel kamen sie mit der Eisenbahn bis Omsk; dort kauften sie sich Pferde und Leiterwagen und fuhren weiter, um ein besseres Los zu suchen. Für ein Pferdgespann mit Wagen mußten sie 100 bis 120 Rubel zahlen. Unterstützung durch die Zarenregierung betrug aber nur 65 Rubel. Jede Familie bekam hier 60 Desjatinen Brachland (ehemaliges russisches Flächenmaß — 1,09 ha) und obendrauf noch 2 Desjatinen für den Bauernhof. Die Gemeinschaft wurde vom Dorfäl-

sten geleitet. Der erste Dorfälteste von Konstantinowka war David Fast. Dieser Dorfvorsitzende paßte gut auf, damit das Dorf begrünt und sauber war. Die Reise der Umsiedler war sehr schwer, deshalb nahmen die Leute nur das Allernötigste mit. Da es meistens kinderreiche Familien waren, nahmen sie als erstes eine Kinderwiege (wie sie auf unserem Bild zu sehen ist) auf den langen Weg mit. Heute steht im Dorfmuseum von Konstantinowka eine solche alte Wiege; man schätzt ihr Alter auf 80 Jahre. Diese deutsche Wiege unterscheidet sich grundsätzlich von einer russischen und auch der kasachischen. Während die russische Wiege meistens an einen Haken an die Decke befestigt wurde und an einem Seil oder einer Kette herunterhing, so steht die ziemlich große deutsche Wiege auf dem Fußboden. Statt Füße hat sie bogenförmige Kufen. Die Mutter wiegte mit einem Fuß das Kind und konnte dabei nähen, stricken

und andere Handarbeiten verrichten. Die Wiege aus Konstantinowka ist ein Meter lang, 60 cm breit und etwa 60 cm tief. Der hölzerne Kasten steht auf halbrunden mit Blech beschlagenen Kufen, damit sie recht stabil ist und beim Wiegen nicht leicht umkippt. In den graubraun gestrichenen Wiegenkasten ist ein Ornament eingeritzt, und dadurch sieht die Wiege ganz schön aus. In dieser Wiege konnte der Säugling („Wiegenkind“) ganz bequem und warm liegen und zwar fast bis zu einem Jahr. Die leichte Daunendecke (genau so groß wie die Wiege und ziemlich dick) hielt es warm.

Maria LEIGER, wissenschaftliche Mitarbeiterin der AdW der Kasachischen SSR, Kandidatin der Geschichtswissenschaften

Warme Sachen für die Kinder Armeniens

Im Pionierzimmer der Nowosibirsker 55. Mittelschule sind alle Tische mit Paketen bestückt, in die die Jungen und Mädchen sorgfältig warme Kleidungsstücke, Bettwäsche und andere nützliche Dinge verpacken.

„Als die Nachricht vom schrecklichen Erdbeben in Armenien kam, dachte ich gleich: Nun muß ich meinen Schülern erst alles erklären, damit wir alle mithelfen“, erzählt die stellvertretende Direktorin für außerschulische Arbeit Jelena Archipuschkina. „Aber ich brauchte das gar nicht erst vorzubringen, weil in der nächsten Minute schon Kinder kamen und eigene Vorschläge machten“. Der KIF hob gleich seine ganze Geldsumme ab, die er während des jüngsten Soli-Basares erhandelt hatte, und überwies es — zusammen mit dem Erlös für das Altstoff sammeln — auf das nötige Konto. Es ist natürlich nicht sehr viel, aber immerhin unsere erste Hilfe. Jetzt während der Winterferien versammeln sich die Pioniere oft im Pionierzimmer und bereiten weitere Pakete für ihre Altersgenossen aus Armenien vor, die ihre Ferien in Sanatorien verbringen.

Heinrich KLEIN

SPRICHWÖRTER ÜBER LERNEN

Es ist des Lernens kein Ende.
Robert SCHUMANN

Nur was man verstanden hat,
kann man bewältigen.
Inge von WÄNGENHEIM

Erzählung

Jungen nicht alles machen können! Ich wußte gar nicht, daß so etwas möglich wäre. Oleg sagt ja immer, daß er mir in der Küche gern helfen möchte. Dies konnte ich ihm nicht glauben und habe es ihm deswegen nicht erlaubt.“

Diese ihre Worte richtet die alte Frau freudig auch an Karolina Andrejewna, als diese mit den Mädchen zuerst bei Oleg erscheint und dann bei Bruno in der Wohnung nach dem Rechten schaut. Die Lehrerin ist zufrieden: Alles ist zum Festschmaus bestens bereit.

Die Mädchen kommen schon scharenweise zur festgesetzten Zeit. Sie sind alle festlich gekleidet und rufen begeistert und fröhlich „O!“ und „Ach!“ aus, als sie am gedeckten Tisch Platz nehmen.

„Liebe Oma Valentina Michailowna! Liebe Karolina Andrejewna! Liebe Mädchen!“ sagt Bruno im Namen aller Jungen. „Wir gratulieren allen herzlich zum Frauentag — dem 8. März! Bleibt alle gesund und glücklich! Laßt es euch gut schmecken! Wir Jungen wünschen den Mädchen unserer Klasse, immer einig und freundlich zueinander und zu uns zu sein.“ Bruno schaut fragend auf Oleg: Ist der Glückwunsch gelungen? Oleg nickt. Auch der lebhaft Applaus zeugt bereit davon, daß er seine Aufgabe erfüllt hat.

(Schluß folgt)

Sport in unserer Klasse



Die Schüler unserer 6. Klasse treiben gern Sport. Viele besuchen Sportgemeinschaften. Außerdem laufen wir jetzt im Winter gemeinsam Ski und Schlittschuh und ro-

deln. Wir Jungen spielen gern Eishockey.

Ich beschäftige mich noch mit Sambo. Sambo dient der Selbstverteidigung, darum gefällt mir diese Sportart. Mein Trainer Juri Koch meint, daß ein Mann und künftiges Familienhaupt tapfer, stark aber gutherzig sein soll. Das ist unser Ideal, das wir nach Kräften anstreben.

Viktor SCHEEL, 6. Klasse, Gebiet Nordkasachstan

Die Enthusiasten aus Makinka

Bereits vier Jahre gibt es in Makinka eine Außenstelle der Station Junger Techniker. Für ein Dorf ist dies eine erfreuliche Tatsache, denn nicht einmal alle Städte des Gebiets haben technische Zirkel. Selbstverständlich entstand diese Station nicht von ungefähr. Das Schicksal hatte einmal den Direktor des Sowchos „Progreß“ Stanislaw Kowaljew mit dem Finanzmitarbeiter aus Stepnjak Anatoli Sajewski zusammengeführt. In seiner Jugend war Letzterer Flug-

wann aber dafür die Jungen für das Modellbauen zurück. Und dabei nicht nur Schüler!

Jetzt kamen die Dreher Andreas Machholdt und Woldemar Merkel, der Schlosser Alexander Kratz und der LKW-Fahrer Viktor Skidan immer öfter in seine Hauswerkstatt. Zuerst konsultierte sie Anatoli einfach bezüglich des jeweiligen Mechanismus, den sie nicht konnten. Dann wurden sie seine freiwilligen Helfer. Etwas später gelangte sich der Chefingenieur des



sportler, dann befaßte er sich auch mit Segelflugsport und Carting-Modellbau. Noch früher, als kleiner Junge, baute er Automobile.

Der Sowchodirektor kannte seinen Landsmann von früher her und suchte schon längst eine Gelegenheit, um ihn in seinen Betrieb einzuladen: Als erfahrener Wirtschaftsleiter sah er in den Schülern eine künftige Ablösung für die Mechanisatoren. Er wußte auch gut, daß von seiner Fürsorge für die junge Generation zum größten Teil die Qualität der morgigen Fachleute seines Betriebes abhängt.

„Weißt du, ich brauche deine Hilfe“, begann er das Gespräch mit Sajewski. „Vielleicht kommst du in unseren Sowchos und übernimmst die Station Junger Techniker?“ Sajewski riskierte es und zog mit Frau und dem dreizehnjährigen Sohn aus einer Kleinstadt ins Dorf. Hier bot der Sowchos ihm sofort eine neue Wohnung, eine Kuh und ein Schwein. Er erlernte den Kombiführerberuf, doch den größten Teil seiner Zeit widmete er den Dorfjungen. Als es noch kein Spezialgebäude für die Station gab, führte er einen Automodellbauzirkel in der Schulwerkstatt. Aber sehr bald fiel ihm auf, daß die Jungen das Interesse an seinem Zirkel allmählich verloren. Da die Zeit für die Zirkelbeschäftigung knapp bemessen war, lud er die Jungen zu sich nach Hause ein. Hier bauten sie zusammen das erste „Schnee-Auto“, wie sie es jetzt scherzhaft nennen. Der Lehrer opferte dazu seinen Motoroller, ge-

Sowchos Urken Mukanow zu ihnen. Sie halfen dem Lehrer, womit sie nur konnten — mit Materialien, mit Rat und Tat. Besonders nützlich machten sie sich bei der Ausstattung der drei Räume, die der Sowchos der jungen Station im Arbeiterheim zuwies. Sie brachten dorthin alte abgenutzte Drehfräs- und Schlosserwerkbenke und renovierten sie. Auch der Sowchodirektor kam oft herein und half mit.

Zur Zeit gehen 70 Jungen bei Anatoli Sajewski in die Schule. Sie bauen Auto-, Flugzeug- und Raketenmodelle. Die damals kleinen Jungen Woldemar Günther, Sergej Sajewski (Anatolis Sohn), Roman Hahn, Valeri Moissejkenko und Sergej Schander, die einst in der Schulwerkstatt begannen, besuchen jetzt die 10. Klasse. Sie alle stehen gut in Mathematik, Physik und Maschinenkunde, kennen die Dreh-, Fräs- und Schlosserwerkbank aus dem Effeff. Ein beliebiger Motor ist für sie kein Rätsel mehr. Ihr Modell „Mars 3“ steht im Museum der Republikstation Junger Techniker. Woldemar Günther war Drittbester in der Republikschau „Junges Schaffen '88“. Zusammen mit Sergej Sajewski wurden sie Teilnehmer der Republikleistungsschau der Volkswirtschaft. Ihr Komplex „Baikonur“ ist im Pavillon „Aviatic“ ausgestellt.

Eugen KUCHTA, Gebiet Koktschetau

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorskogo, 50, 4-A этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем 2 печатных листа УГ01007 Заказ 12047